



29 *Handwritten scribble*

*Handwritten number* 12.4.



4  
Sonderbares Kleinod  
Der Edlen

# Stern-Kunst/

Anzeigende

Das richtige Alter der Welt / einen  
gewissen Terminum Longitudinis, unter-  
schiedliche Vacillationes oder Schwankungen der Him-  
mel / die Obliquitatem Zodiaci und Eccentricitatem des Sonn-  
nen-Kreises mit ihren Veränderungen / sampt dem  
wahren Lauff der Sonnen.

Alles durch Astronomische Geheimnisse und viel  
alte und neue Observationes erfunden.

Welchem beygefügt

Ein furher Bericht von Nutzbarkeit  
der Stern-Kunst und dann auch von derselben  
schändlichen Mißbrauch und falschen War-  
sagungen.

GOTT zu Ehren und dem Nächsten zu Dienst  
in Druck gegeben

Von

Gottfried Güttern / Art. Math. Cultore.

Altenburg / gedruckt bey Gottfried Richter / S. S. Hoffbuchdr.  
Im Jahr 1683. und zu finden bey dem Autore.

57-6



Nehem. IX. v. 6.

**D**U ERX/ du bist allein/ du hast gemacht den  
Himmel/ und aller Himmel Himmel/ mit  
alle ihrem Heer.

Pfalm. LXXIV. v. 16.

**T**ag und Nacht ist dein/ du machest/ daß bey-  
de Sonn und Gestirn ihren gewissen Lauff  
haben.

Pfalm. CXLVIII. v. 6.

**E**r hält sie immer und ewiglich/ Er ordnet sie/  
daß sie nicht anders gehen müssen.



J. N. J.



echt und wohl sagt der heilige Apostel Paulus / Röm. 8. v. 28. daß denen / die **GOTT** lieben / alle Ding zum besten dienen. Dieses habe ich nicht allein in vorigen Jahren meines Lebens oft und viel / sondern auch in der bishero kümmerlichen Zeit erfahren. Denn nachdem durch Göttliche Verhängniß allhier zu Altenburg in und auffer der Stadt die Seuche der Pestilenz sich entsponnen gehabt / und etliche Personen hingerafft / weßwegen bald die Gemeinschaft mit andern Orten gänglich abzuschneiden / und die Nahrung dermassen darnieder gelegt worden / daß ich / gleich vielen andern Personen / die jenigen Verrichtungen / so ich sonst gehabt / unterlassen müssen; Habe ich dennoch die Zeit nicht müßig hinstreichen lassen / sondern nebenst Übung der Gottseligkeit / welche zu solchen Zeiten absonderlich von nöthen / mich über meine erfundene Astronomische Geheimnisse gemacht / und fleißig darinnen laboriret / die jenigen hohen Wissenschaften / wovon ich im Anbange meiner Beschreibung des Cometen An. 1632. gemeldet / desto eher zu erlangen. Zu welcher Arbeit der alleinweise **GOTT** seinen Segen und Gedenken so reichlich gegeben / daß ich dadurch / **GOTT** sey Dank und Ehre / unterschiedliche türtreffliche Wissenschaften erlanget habe / worunter nachfolgende begriffen.

I. Das richtige Alter der Welt / die gewissen Tage der Erschaffung / und das wahre momentum, mit welchem die Planeten ihren Lauff und Wirkungen angefangen haben.

II. Ein gewisser Terminus Longitudinis, nach welchem die Longitudines aller Derter der Erden einzurichten sind.

II 2

III. Die

III. Die Vacillatio oder Hin- und her- schwankung des Fixsternen- Himmels sampt den Planeten- Himmeln gegen dem Himmel der allgemeinen Bewegung und ungebildeten zwölf Zeichen.

IV. Die wahre Obliquitas Zodiaci oder Distantia Polorum, mit ihrer Veränderung zu allen Zeiten.

V. Eine Vacillatio oder Schwankung der gesamten Planeten- Himmel ohne die Fixsternen/ davon sonst noch niemanden etwas bewußt gewesen.

VI. Eine absonderliche Bewegung oder Schwankung des Sonnen- Himmels.

VII. Die gewisse Eccentricitas des Sonnen- Kreises mit ihrer Veränderung zu allen Zeiten/ sampt einem Epicyclo, mit welchem die Sonne umbgetrieben wird.

Aus welchen erzehlten Stücken nunmehr die Aufrechnung des Sonnen- Lauffs so richtig anzustellen/ daß dero elben Stand auff jede Zeit in Graden und Minuten so gewiß zu finden/ als sichs am Himmel selbstem begiebt.

Weil man nun die Werke Gottes herrlich preisen/ und seine Gaben auch zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen anwenden soll/ so will ich solche erlangete Wissenschaften nicht vor mich alleine behalten/ sondern hiermit publiciren/ und zwar so kürzlich als sichs will thun lassen/ biß Gott mir zu einem grössern Werke die Mittel bereichen möchte.

### Vom Alter der Welt.

Die Welt ist erschaffen worden im 4007. Jahre vor dem Anfange unserer gebräuchlichen Christen- Jahrzahl/ also/ daß sie in diesem 1683. Jahre das 5689. Jahr ihres Alters vollbringet/ und das 5690. wieder anfängt/ auch einen grossen Theil davon erreicht.

§ 2. Denn wenn wir nach Art und Inhalt unserer Julianis  
sehen

ſchen Jahre und der Alten Zeit rechnen / ſo fällt der erſte Tag der Schöpffung auff den 21. Aprilis / worauff 3. Tage hernach / als den 24. Aprilis das Aequinoctium vernale und Anfang des Frühlings eingetreten. Derowegen auff den 21. Aprilis dieſes 1683. Jahres vollbracht werden 5689. Julianiſche Jahr / nemlich vom erſten Tage der Schöpffung anzurechnen. Daß wir aber zu unſer Zeit das Aequinoctium oder Gleichheit des Tags und der Nacht wohl 45. oder 46. Tage zeitlicher bekommen / iſt die Urſach / daß die Julianiſchen Jahre größer ſind als die Sonnen-Jahre.

§ 3. Denn weil wir allezeit in 4. Jahren einen Schalt-Tag einführen / ſo kömpt die Länge eines Julianiſchen Jahrs auff 365. Tage und 6 Stunden; Da hingegen ein Sonnen-Jahr / wenn es nach dem gleichen Lauff der Sonnen außgerechnet wird / über die 365. Tage in ſich hält nur 5. Stunden / 49. Minuten / 16. ſecund. 50. tert. 20. quart. 15. quint. 47. ſext. 22. ſeptim. Daher iſt der tägliche Mittel Lauff der Sonnen 59. Minuten / 8. ſecund. 19. tert. 36. quart. 58. quint. 22. ſext. 56. ſeptim.

§ 4. Das momentum der Zeit / mit welchem die Planeten ihren Lauff und Wirkung angefangen haben / iſt geweſen am vierten Tage der Schöpffung / nemlich den 24. Aprilis / nach gleicher Zeit und Mittags-Zirkel der Stadt Jeruſalem zu rechnen / gerad umb 6. Uhr des Morgens / nach der wahren erſcheinenden Zeit aber umb 1. Minut / 43. ſecund. höher. Mit dieſem moment oder Epocha der Zeit muß die Longitudo media Solis in der Rechnung mit dem erſten Punct des erſten Dodecatemorii angefangen werden. Das Centrum aber des Sonnen-Cörpers hat geſtanden im 29 Grad / 31. min. 43. ſec. 38. tert. des ungebildeten Zeichens der Fiſche. Und iſt zu verwundern / daß an dieſem Tage gleich mit Untergang der Sonnen das Aequinoctium eingetreten / ja ſo richtig und genau / daß auch nicht einige Secunde daran mangelt.

## 2. Von der Longitudine.

**U**ber allen Orten der Erden hat Gott erwöhlet die Stadt Jerusalem/und es also geordnet/ daß bey Einsetzung der Planeten und Anfang ihres Lauffs der erste Punct des ungebildeten Widder's daselbst im Horoscopo gestanden und auffgangen. Dahero ist die Longitudo dieser Stadt gleich 270. Grad / weil im Medio Cæli oder Mittags-Zirkel diese Ascensio Recta sich befunden. Und also ist die Ecliptica oder Sonnenstrasse durch denselbigen Horizont und Meridianum in vier gleiche Theil abgetheilet worden. So nun Gott zu Fortsetzung meiner Astronomischen Arbeit Mittel bescheret/ so wird man die Longitudines anderer Derter auch richtig haben können.

3. Von Schwankung des Fixsternen  
Himmels.

**D**ie Himmel der Planeten und Fixsternen insgesamt pflegen sich gegen dem jenigen Himmel/ dem die allgemeine tägliche Herumdrehung zukommt / von einer Zeit zur andern in etwas zu verrücken/ und solches ganz ordentlicher Weise/ nicht aber in einem vollkommenen circularischen Umbgange / sondern sie werden nur hin und her geschwancket oder gewieget. Die Zeit/ in welcher solche Hin- und her-schwankung einmal vollbracht wird / begreiffet 3780. Sonnen-Jahre/ die Epocha dessen (wenn man eine solche Revolution oder Hin- und her-schwankung in 360. Grad abtheilet/ ist 270. Grad. Der tägliche Lauff solcher Anomalix Aequinoctiorum kömpt auff 56. Tertien/ 19. quart. 21. quint 22. sext. 21. septim. Die größte Prostaphæresis oder Veränderungs-Bogen ist in der Longitudine 29. Minuten/ 6. secund. 24. tert. welche im ersten Semicirculo Anomalix von der Longitudine der Planeten und Fixsternen zu subtrahiren/ im andern aber zu addiren. Nimbt ab und zu mit den Sinubus rectis.

4. Von

4. Von der Obliqvitae Zodiaci.

Die Obliqvitae Zodiaci, oder Distantia Polorum, wenn sie am kleinsten ist/ kömpt auff 23. Grad/ 30. min. 33. secund. 23. tert. Die Vergrößerung derselben ist 23. Minuten/ 17. secunden/ 7. tert. Daß also die Obliqvitae maxima auff 23. Grad/ 53. min. 50. secund. 30. tert. sich erstrecket/ und die mittelste in 23. Br. 42. min. 11. secund. 27. tert. bestehet Sie verändert sich mit der neulichst gedachten Anomalia Aequinoctiorum und Schwancung des Fixstern/ Himmels/ nemlich also/ wenn die Anomalia Aequinoctiorum ist 90. Grad/ so ist die Obliqvitae am kleinsten; Ist aber die Anomalia 270. Grad/ wie im Anfange der Welt/ so ist besagte Obliqvitae Zodiaci und Distantia Polorum am größten.

5. Von Schwancung der Planeten/ Himmel.

Nusser der vorgemeldten Schwancung des Fixsternen- Himmels wird noch eine andere Vacillatio oder Schwancung befunden/ welche ohne Zweifel allen Planeten- Himmeln ingesampt zuständig. ( Jedoch will ich vor dißmal noch keine Gewißheit daraus machen/ ob auch die Himmel der öbern 3. Planeten hierzu gehören/ weil ich die Rechnung ihres Lauffs zu corrigiren noch nicht vor die Hand genommen ) Diese Hin- und her- schwancung wird einmal vollendet in 2310. Sonnens Jahren. Die Epocha der Anomaliae solcher Bewegung ist 15. Grad. Der tägliche Fortgang 1. Secund. 32. tert. 9. quart. 51. quint. 36. sext. 35. septim. Die größte Prosthaphæresis kömpt auff 1. Grad/ 14. min. 50. secund. 45. tert. Im ersten Semicirculo Anomaliae ist sie addenda, im andern aber subtrahenda, womit die Longitudo der Planeten verändert wird. Die Minderung und Mehrung dieser Prosthaphæreseos vergleicht sich mit den Sinibus rectis, daß keine Eccentricität dabey zu observiren.

6. Von

6. Von Schwankung des Sonnen  
Himmels.

Als den vielfältigen Observationibus des Sonnen-Lauffes wird über die bisher beschriebenen Bewegungen des Himmels noch eine kleine Vacillation oder Schwankung befunden / welche ohne Zweifel der Sonnen-Himmel allein verrichtet. (Jedoch will ich dieses auch nicht vor ganz gewiß schreiben / sondern dahin gettellet seyn lassen / ob nicht auch Veneris und Mercurii Himmel zugleich mitgenommen werden.) Die Bewegung wird einmal hin und her vollzogen in 1120. Sonnen-Jahren. Ihre Epocha Anomalix ist 337. Grad / 30. Min. Der tägliche Lauff kömpt auff 3. Secunden / 10. tert. 5. quart. 20. quint. 11. sext. 42. septim. Die Prosthapheresis aber ist klein / und kömpt auff die meiste nur auff 11. Minuten / 38. secund. 34. tert. welche im ersten Semicirculo Anomalix dem Sonnen-Lauff zu addiren / im andern aber zu subtrahiren. Nimt ab und zu mit den Sinibus rectis, gleich denen andern Schwankungen.

7. Von des Sonnen-Kreises Eccen-  
tricate und Epicyclo.

Als Centrum des Sonnen-Kreises bleibt nicht immer in einerley distantia vom Centro der Erden / sondern kömpt mit Verlauff der Zeit näher und wiederumb weiter / also / daß eine Revolution solcher Veränderung vollzogen wird in 1260. Sonnen-Jahren. Die Anomalia hat ihren Anfang mit der Epocha Temporis, da die Eccentricitas des Sonnen-Kreises am grösten gewesen. Der Tags-Lauff in dieser Anomalia kömpt auff 2. Secunden / 48. tert. 58. quart. 4. quint. 37. sext. 4. septim. Damit aber die Gröffe solcher Eccentricität nach Vergleichung des ganzen Sonnen-Kreises könne beschrieben werden / so müssen wir ein gewisses Maß / die Distantiam oder Abstand von der Erden darnach zu messen / einsetzen. Wenn dem

demnach die Höhe des Apogæi Eccentrici zur Zeit der grösten Eccentricität auff 60. Grad gerechnet wird / so ist die Eccentricitas 1. Grad/56. min. 43. secund. Die mittelste Höhe der Sonnen 58. Grad/3. min. 17. secund. Des Perigæi Höhe 56. Grad/6. min. 33. secund. Und die kleinste Eccentricität des Sonnen/ Kreises ist 1. Grad/33. min. 8. secund. Hierbey kömpt die Höhe des Apogæi auff 59. Grad/36. min. 25. secund. Des Perigæi aber 57. Grad/30. min. 9. secund. Aber der Semidiameter Epicycli ist unveränderlich/und begreift allezeit nach dieser Messung 29. Min. 29. sec.

§ 2. Weil aber die Sonne selbst/wenn das Centrum Epicycli in Apogæo Eccentrici stehet/sich im Perigæo Epicycli befindet/und hingegen/wenn das Centrum Epicycli in Perigæo Eccentrici ist/sie im Apogæo Epicycli ihren Stand hat/ so ist daher die Veränderung der Sonnen-Höhe nicht so groß als die Eccentricitas ihres Kreises; Sondern bey der grösten Eccentricität ist ihre gröste Höhe 59. Grad/30. min. 31. secund. und die kleinste 56. Gr. 36. min. 3. secund. Bey der kleinsten Eccentricität aber/ so im iezigen Seculo befindlich/ist der Sonnen gröste Höhe nur 59. Grad/6. min. 55. secund. die kleinste hingegen 57. Grad/59. min. 38. secund. Oder es vergleicht sich diese kleinste Sonnen-Höhe gegen der grösten in unserm Seculo, wie 9813. gegen 10000.

§ 3. Eine Revolutio des Apogæi des Sonnen/ Kreises durch alle 12. Dodecatemoria erfordert 21022. Sonnen-Jahr/346. Tage/14. Stunden/49. Minuten. Hat ihren Anfang mit der Epocha Temporis. Der Tags-Lauff kömpt auff 10. Tertien/7. quart. 39. quint. 14. sext. 10. septim. Wenn dieses vom täglichen motu medio Longitudinis Solis subtrahirt wird/ so bleibt motus Anomalix 59. Minuten/8. secund. 9. tert. 29. quart. 19. quint. 8. sext 46. septim. Die hieraus entstehende Prostaphæresis wird/wie sonst gebräuchlich/ im ersten Semicirculo Anomalix von der Longitudine subtrahirt/ im andern aber addiret.

§

§ 4. Die

§ 4. Die Anomalia Epicycli wird aus der Anomalia Eccentrici gemacht/ nemlich also: Wenn sich diese im ersten Semicirculo enthält/ so wird ein Semicirculus und die Prostaphæresis Eccentrica darzu addiret/ so entstehet Anomalia Epicycli; Ist aber die Anomalia Eccentrici grösser als ein Semicirculus, so wird ein Semicirculus sampt der Prostaphæresi Eccentrica davon subtrahirt.

§ 5. Was nun solcher Gestalt für eine Prostaphæresis oder Grösse des Veränderungs-Bogens aus einer ieden Anomalia entstehet/ wird ein Astronomus, so dergleichen Rechnung sonst mehr gepflogen/ durch die Sinus Tangentes zu suchen wissen / derowegen ich solches/ Weitläufigkeit zu meiden/ allhier nicht außführe. Doch ist dieses noch anzumercken/ daß beyde Prostaphæreses zugleich sind subtrahendæ oder addendæ, daß also die Prostaphæresis Eccentrica durch die Prostaphæresin Epicycliam allezeit vermehret wird. Und also wird die gesampte grösste Prostaphæresis bey der kleinsten Eccentricität sich bey nahe auff 2. Grad und 1. Minut/ bey der grössten aber auff 2. Grad und 24. Minuten belauffen.

§ 6. Dieses ist also eine vollkommene Beschreibung derer jenen Dinge/ so zu unfehlbarer Ausrechnung des Sonnen-Lauffs erfordert werden. Nun könnte ich auch anführen den Beweis / daß das angegebene Alter der Welt richtig und unfehlbar sey / und was für schöne so wohl schriftmässige als natürliche Geheimnisse darinne zu finden? Woher die Longitudo der Stadt Jerusalem gewiß sey? Ingleichen warumb die Vacillationes oder Schwankungen der Himmel in solcher Masse bestehen/ und eben so viel Jahr erfordern? Woher die allhier beschriebene Rechnung des Sonnen-Lauffs richtig sey/ und warumb die Eccentricitates in eben so viel Graden und Minuten bestehen? So würde es auch ohne Zweifel manchem Liebhaber der Sternkunst angenehmer seyn/ wenn ich die vollkommenen Tabellen derer Himmels-Schwankungen und Sonnen-Lauffs/

Lauffs/ so auff solche Hypotheſes gegründet/ und darneben etliche Exempel/ zugleich mit in Druck gegeben hätte; Aber dieſes alles erfordert Weitläufftigkeit/ doch kan es ins künfftige/ geliebts G<sup>o</sup>tt/ in einem oder mehr abſonderlichen Tractätlein geſchehen. Allhier aber will ich noch etwas von dem Nutzen der Sternkunſt/ wie auch deſſelben Mißbrauch anzeigen.

Von der groſſen Nutzbarkeit der Edlen Stern-Kunſt.

**S**wohl die Sternkunſt von vielen gemißbraucht wird/ wie hernach ſoll gemeldet werden/ ſo iſt ſie doch deßwegen nicht hindan zu ſetzen/ viel weniger zu verachten/ ſondern umb ihrer groſſen Nutzbarkeit willen vielmehr zu lieben/ zu lernen und zu befördern. Welches auch viel gelehrte Leute/ ſo zu unterſchiedenen Zeiten gelebt/ wohl bedacht und in Acht genommen/ und damit ſie bey der ſtudierenden Jugend eine Luſt zu dieſer Kunſt erwecken möchten/ haben ſie nicht allein ſchöne encomia und Lob-Reden hin und wieder in ihren Schriften/ ſondern auch abſonderliche Tractaten von Nützlichkeith und Nutzen der Sternkunſt heraus gegeben.

§ 2. Es ſind aber die ſchönen Nutzbarkeiten/ ſo man an der Sternkunſt bißher gehabt und gerühmet/ fürnemlich dieſe: (1) Daß dieſelbige ein herrlich Zeugniß gebe von der Allmacht und Weißheit G<sup>o</sup>ttes. (2) Daß wir dadurch wiſſen die Ordnung und den Lauff des Himmels und der Sternen. (3) Daß wir dadurch die Zeit abmessen/ und in Jahre/ Monat/ Tage und Stunden eintheilen/ zehlen und beſchreiben können. (4) Die Abwechſelung des Winters und Sommers/ Sae- und Ernde-Zeit. (5) Das Zu- und Abnehmen des Tages/ und alſo die Uhren nach der Sonnen Lauff richtig haben können. (6) Das Zu- und Abnehmen des Monds/ welches denen Reiſenden und Landmanne dienlich. (7) So kan man auch aus der

Himmels Lage wissen / wie die Länder gegen einander liegen / und einen Grundriß des Erdbodens / sampt desselben Größe vorstellen und beschreiben. (8) Man kan dadurch wissen die Zeit der Ebbe und Fluth des Meeres. (9) So können auch die Schifflente aus dem gestirnten Himmel ersehen und wissen / wo sie in der Welt find / und wohin sie fahren oder anlanden / wenn sie durch diesen oder jenen Wind getrieben werden. (10) Es geben uns auch die Planeten mit ihren abwechselnden Zuständen sonderliche Anzeigungen / was sich in Welt-Händeln und gemeinen Wesen zutragen möchte. (11) Ingleichen wie das Gewitter zu allen Zeiten und an allen Orten sich verändere und abwechselte. (12) Und endlichen (welches fast am allermeisten zu verwundern) kan auch durch die Sternkunst erforschet werden eines ieden Menschen Natur insonderheit / und was demselbigen an Glücks- und Unglücks-Fällen nach Unterscheid der Zeit begegnet und wiederfahren möchte.

§ 3. Dieses alles sind anmuthige und nützliche Wissenschaften / aber es sind etliche darunter / die bißhero noch in grosser Unrichtigkeit gesteckt / umb deren Verbesserung willen ich schon viel Jahre grosse Mühe und Arbeit angewendet / welches auch nicht vergeblich gewesen / indem der gütige Gott mein fleissiges Nachsinnen also gesegnet / daß ich Zwen Mittel / nemlich ein Astronomisches und ein Astrologisches / erfunden / durch deren Ausarbeitung / so Gott das Leben / und was mehr zur Fortsetzung von nöthen / bescheren wird / solche Stück aus ihrer Unrichtigkeit in guten Stand gebracht werden können.

§ 4. Was den Lauff der Planeten betrifft / sind zwar zu unserer Zeit unterschiedene Tafeln darüber verhanden / aber wie sie mit dem wahren Lauff der Planeten eintreffen / weist die Erfahrung. Es sind die Rudolphinischen Tafeln vor andern hoch gerühmet worden / gleichwol aber hat die Coniunctio Saturni und Jovis im Octobri des vorigen 1682. Jahrs an Tag gegeben / daß sie noch sehr unrichtig sind.

sind. Denn diese Coniunctio begab sich den 14. Octobris / umb die Abendszeit / (wie ich solches beyläufftig ohne kostbare instrumenta observiret habe / will aber hoffen / es werde wenig gefehlet seyn;) da sie doch nach den Rudolphinischen Tafeln erst den 24. dieses Monats hätte geschehen sollen. Zum andern mahl hätte sie sich den 16. oder 17. Januarii begeben sollen / mag aber den 30. dieses Monats etwan umb die Morgenszeit geschehen seyn / denn ich dißmal wegen vielen trüben Wetters solches nicht wohl habe observiren können. Ob nun wohl etliche andere Astronomische Tafeln dißmal besser als die Rudolphinischen eingetroffen / so pflegen sie doch zu anderer Zeit desto mehr zu fehlen / daß also keine einige Tafeln vor richtig anzunehmen sind / deßwegen die Sternkunst noch einer grossen Verbesserung von nöthen hat / worzu ich ein fürtreffliches Mittel / dergleichen noch niemand gehabt / erfunden habe. Der wohlbekante und fleißige Astronomus, Andreas Goldmayer / hat zwar mit seiner Harmonia motuum caelestium etlicher massen die Bahne gebrochen / aber doch den rechten Zweck nicht getroffen.

§ 5. Es zeigt uns die Sternkunst durch Abmessung und Zehlung der Jahre und Tage auch an das richtige Alter der Welt / und welches eigentlich die Tage der Schöpfung gewesen. Denn der Allweise Schöpffer hat beydes den Lauff der Planeten und ihre Influenz also geordnet und eingerichtet / daß wir aus der Natur erlernen und wissen können / daß die Welt nicht ewig gewesen / sondern zu einer gewissen Zeit ihren Anfang gehabt / und auch in welchem Jahre und Tage solches geschehen sey.

§ 6. Aber nachdem ich dieses / daß man zu Wissenschaft des gewissen Alters der Welt gelangen könnte / in meiner Beschreibung des im 1682. Jahr erschienenen Cometens vorgegeben / habe ich hernach erfahren / daß etliche Leser zu wissen verlanget / wie doch dieses könnte möglich seyn? Denen gebe ich hiermit dieses zum Bericht: Es hats Gott der Herr so wohl mit dem Lauff der Planeten / als auch

mit ihrer Influenz also geordnet/das gewisse kleine Zeiten Vorbilder sind und Aehnlichkeit haben der nachfolgenden grossen Zeiten/ und das man aus den Begebenheiten in wählenden grossen Zeiten wissen kan/welche von den kleinen und grossen Zeiten zusammen gehören. Wie nun die viel vorhergehenden kleine Zeiten zusammen etliche grosse Zeiten machen/ also haben sie auch etliche kleine vorhergehende Zeiten zu ihrem Vorbilde gehabt. Und wie diese etliche kleine Zeiten ein Stück einer grossen Zeit machen/ also haben sie auch vorhergehends ein Stück von einer kleinen Zeit zu ihrem Vorbilde gehabt. Also wird die Zeit rückwärts ie mehr und mehr in die Enge gebracht/ bis alle grosse und kleine Zeiten auff ein gewisses Jahr/ Monat/ Tag/ Stunde und Minute zusammen lauffen/ und den Anfang aller Zeiten ganz unzweifelhaftig offenbaren.

§ 7. Die Abmessung der Erdkugel/ so viel die Länge betrifft/ wird in grosser Unrichtigkeit befunden/ wie die jenigen wohl wissen/ die sich hierinne der Städte-Register oder Landkarten gebrauchen. Gesezt aber/die Autores wären in der Zahl der Grade Longitudinis und in denen Distantiis Meridianorum ganz einig/ so wäre doch nur nach Belieben ein Ort erwöhlet worden/von welchem man solche Zehlung anfieng/ wie denn Stevinus in seinen Hypomnematibus Geographicis den Rath giebt/ man solle den hohen spizigen Berg Pico de Teide, in der grösten Canarischen Insul Teneriffa, zum Anfangs-Punct einmüthiglich annehmen. Aus dem Lauff und Influenz der Planeten aber ist keines weges darzuthun/ das gedachter Berg mit dem Anfange oder ersten Grad des Aequatoris eine Sympathiam oder Gemeinschaft habe. Da hingegen aus der Natur zu erweisen/das die Longitudo der Stadt Jerusalem gleich 270. Grad sey/ und wenn meine Inventiones zur elaboration durch Gottes Hülffe kommen solten/ das man richtige Tafeln über aller Planeten Lauff hätte/ so könnte eines jeden Orts richtige Longitudo aus der Planeten täglichen Wirkung erforschet werden.

§ 8. Denn

§ 8. Denn daß auff eine gewisse Zeit an einem Orte Wind und Regen/ an einem andern lieblich Wetter ist/ und wohl diese Orte nur wenig Meilen von einander liegen/ daß geschicht nicht ohngefehr oder durch einen unrichtigen Zug des Windes und der Wolcken/ sondern aus einer Sympathia oder durch eine genaue Vermählung des Himmels mit der Erden. Nicht aber durch diejenige/ welche M. Joh. Prætorius An 1665. zu Leipzig heraus gegeben/denn solche scheint der Natur nicht gemäß zu seyn/ weil die beyammen stehenden Himmels-Zeichen auff weit von einander entlegene Derter der Erden/ und hinwieder die beyammen liegenden Länder auff weit von einander stehende Himmels-Zeichen appliciret werden; Sondern was am Himmel auff einander folget/ dessen zugeeignete Länder müssen auch auff Erden mit einander gränzen. Doch soll solche Sympathia nicht also verstanden werden/ daß eine gewisse Stadt oder Ort auff Erden seinen gewissen Grad und Minut des Himmels/ mit welchem er vermählet sey/ nur allein habe und behalte/ sondern er vermählet sich auch mit andern Himmels-Dertern/ und hierinne geschicht mit dem Verlauff der vorgedachten grossen und kleinen Zeiten eine unauffhörliche Veränderung/ welche theils einen geschwinden/ theils einen langsamen Fortgang hat. Weil denn diese Veränderung bisher denen Sternkundigern noch verborgen gewesen/ so haben sie auch nicht wissen können/ wohin sich ein Wind- und Regen-bringender Aspect mit seiner Wirkung wenden werde. So aber Gott Gesundheit/ Friede und Mittel zu meiner Astronomischen Arbeit bescheret/ daß sie zu gewünschten Stande gebracht werden kan/ so wird alßdenn das Prognosticum des Gewitters in Richtigkeit gesetzt werden.

§ 9. Dieses wird eine fürtreffliche mögliche Sache seyn. Denn denenjenigen/ so den Acker bauen/ brächte es grossen Nutzen wenn sie zuvor wüßten/ wie lange das Regenwetter oder die Dürre anhalten würde/ wornach sie sich mit Säen/ Ernden/ Pflanzn stecken/

Grasß

Gras hauen und dergleichen / zu richten hätten. Die Reisenden würden ihre Reisen oftmahls eher oder langsamer anstellen / wenn sie wüßten / daß auff eine gewisse Zeit viel Regen / kalt und stürmisch Wetter kommen würde. Große Herren würden zu prächtigen Einzügen / Jagten und andern Geschäften / so mit viel Personen unter freyen Himmel verrichtet werden / liebliche trockene Tage erwählen. Den Bauleuten würde es auch möglich seyn / als welche oftmals wegen unvermutheten nassen Wetters oder Frosts Schaden leiden. Und was soll ich sagen von der Schiffahrt? Man hat wol eher erfahren / daß eine Flotte kaum einen halben Tag in die See gangen / und vom Sturmwetter überfallen worden / daß nicht allein an Gütern auffetliche Tonnen Goldes werth / sondern auch viel hundert Menschen ins Wasser gestürzt worden und umbkommen. Diese würden gewiß mit ihrer Absegelung vom Lande noch einen Tag oder zween verzogen haben / wenn sie gewußt hätten / daß ihnen das Unglück so nahe wäre. Viel andern grossen Nutzens mehr vor diesemahl zu geschweigen.

§ 10. Die obberührten Geheimnisse sind auch fürtrefflich wohl zu gebrauchen in der Nativität: Kunst / welches ich schon in vielen Exempeln probirt / so wohl in unterschiedlichen Zufällen / als auch bey unterschiedlichen Personen / deren Geburtszeit ich richtig gewußt / da ich dann befunden / daß / wenn einem Menschen ein unvermutheter Unfall an seinem Leibe für sich allein begegnet ist / auff denselbigen Tag und Stunde / wenn das Unglück geschehen / gnugsame Anzeigung nach dem Zustande der Himmels: Figuren vorhanden gewesen. Woraus unwiderprechlich folget / daß diejenigen / welche sagen / daß das Nativität: stellen auff lauter Aberglauben bestehe / der Wahrheit schaurstracks widersprechen / und Gottes Werck damit verleugnen.

§ 11. Merke aber wohl / geliebter Leser / welcherley Unfälle es sind / deren gnugsame Anzeigungen in den Nativitäten gefunden werden /

den/nemlich unvermuthete Unfälle. Denn wenn iemand sich mit Sauffen/Hureren/Lästerung/Berwegenheit und andern Missethaten sich ein Unglück auff den Hals zeucht/ so ist die meiste Ursach sein selbst/ und darff kein Mensch gedenccken/ daß ihn das Gestirn zu solchen Sünden gezwungen oder genöthiget habe. Denn ob er gleich von Natur/ aus Influenz der Gestirne/ mehr als ein ander Mensch zu solchen Lastern geneigt wäre/ so ist doch solche Neigung unmöglich so starck/ daß sie nicht durch die Regierung des Heiligen Geistes/ welche niemanden versaget wird/ der nur Gott inbrünstig darumb anruffet/ solte gedämpffet werden. Hat derwegen niemand seine Laster und Ubelthaten mit einer unglückseligen Geburts-Stunde zu beschönen.

§ 12. Müssen die jenigen Unfälle/deren Ursachen man aus der Nativität eines Menschen zu suchen hat/ solche Unfälle seyn/ die einem Menschen allein/ und nicht vielen zugleich begegnen. Denn wenn durch ein Erdbeben etliche hundert oder wohl über tausend Menschen theils getödtet/ theils beschädiget werden/ so ist die Ursach solches Leibes-Schadens nicht in eines ieden Nativität zu suchen/ sondern ob gleich viel unter diesen Getödteten und Beschädigten mögen für sich eine gute Influenz des Himmels gehabt haben/ so ist doch solche so starck nicht gewesen/ daß sie diesem abgemeinen Ubel hätte widerstehen können.

§ 13. Fast gleiche Bewandniß hat es auch zur Zeit der Pestilenz. Wenn man in einer Stadt/ wo sich die Pestilenz entsponnen/ aller Menschen Geburts-Stunden untersucht/ so würde man doch nicht draus ersehen können/ welche von denenselben an dieser Seuche sterben/ oder welche davon befreyet bleiben würden. Es ist zwar gewiß/ daß einem ieden Menschen insonderheit täglich und stündlich eine sonderbare Influenz von den Planeten zukömmet/ nach welcher sich seine Gesundheit und Leibes-Kräfte wohl oder übel befinden / und daß aus seiner Nativität solche Abwechselung auch auff die zukünftige Zeit seines Lebens kan ersehen/ und daher die Kranckheiten und Tod

C

des

des. Gefahr prognosticiret werden / aber nur so viel die Influens und Neigung der Sternen thut / wenn man dabey der Natur ihren Lauff lasset / und derselben keine äusserliche und nähere Ursachen zur Krankheit giebt. Aber dieses geschieht nicht in Pestzeiten / und kan auch nicht geschehen. Denn da muß man Leute haben / welche sich in die Gefahr begeben / als Priester / Barbierer / Zuträger / Wärter und Todtengräber / deren theils dadurch solche Seuche überkommen / weil sie die giftigen Dünste / so umb solche Patienten schweben / an und in sich gezogen / da sie doch sonst nach Beschaffenheit ihrer Nativität oder angeborenen Natur noch lange Zeit würden gelebet haben / wenn sie an keine inficirte Orte oder zu dergleichen Personen kommen wären.

§ 14. Ausser diesen aber finden sich noch andere Personen / welche zwar nicht an unreine Orte kommen / viel weniger mit inficirten Personen umgehen / an sich selbst auch eine angeborne gesunde Natur haben / aber gleichwol mit dieser Seuche befället werden / aus Ursachen / weil sie sich so hefftig darüber entsetzen / die Gefahr ihnen allzu sehr einbilden / und zu Gemüthe ziehen / und oftmahls / wenn sie ein oder anders Unbeliebliches davon hören oder sehen / in grosses Schrecken gerathen / und dadurch ihre gesunde Natur alteriren / und durch solche unmaßige Affecten ihnen selbst das Geblüte vergiften / das ist / in einen solchen bösen Zustand setzen / daß die Lebens-Geister / so sich im Geblüte befinden / hefftig geschwächet werden / und zu gänglicher Verschleudung geneigt sind. Weil es nun umb solche blöde und zagbaffige Leute gefährlich stehet / und oftmahls andere durch sie auch furchtsam gemacht werden / so istts am besten / daß sie bald im Anfange der contagion sich an andere Orte begeben / wo sie vermeinen ausser der Gefahr zu seyn.

§ 15. Es möchte aber mancher einwenden und sagen / Es müsse gleichwol des Lebens Ende / auff gewisse Zeit sich zu begeben / in die Natur gepflanzet / und aus der Nativität zu ersehen seyn / weil man so viel Exempel habe / daß solche Prognostica so wohl bey Potentaten  
und

und grossen Herren/ als auch bey gemeinen Leuten/ auff die lange zu-  
 vor verkündigte Zeit richtig eingetroffen hätten. Darauf ist zu ant-  
 worten/ daß es freylich der Allweise Schöpffer also geordnet/ daß die  
 Constellation zur Zeit der Geburt dem Menschen/ als welcher  
 dßmal seinen ersten Athem aus der gemeinen Luft schöpffet/ ei-  
 nen solchen Einfluß giebt/ welcher hernach in des Menschen Com-  
 plexion/ Verstand/ Sitten/ Glück/ Ehre/ Arbeit/ Gesellschaft/  
 Kranckheit und Tode sich außweiset/ und daß mit Zuziehung des  
 darauff folgenden Planeten Lauffs und circumgyration des Him-  
 mels die Abwechselung des Glücks und Unglücks/ Gunst und Feinds-  
 schafft/ Kranckheit und Todesgefahr/ auff gewisse Zeiten empfunden  
 und auch vorhero erkannt werden mögen. Wenn nun S<sup>o</sup>it der  
 H<sup>o</sup>err nicht etwan aus sonderbaren Ursachen diesen Einflüssen des  
 Himmels einen Eingriff thut/ so kan gar leichtlich dasjenige also er-  
 gehen/ was erfahrne Astrologi aus einer gewissen Geburts-Stunde  
 prognosticiren. Wenn aber auff die bestimmte Zeit der Zustand des  
 Menschen oder andere gegenwärtige Dinge den himmlischen Ein-  
 flüssen zuwider sind/ oder ungeschickt dieselbigen auffzunehmen/ oder  
 gehet sonst eine allgemeine Sache vor/ deren viel Menschen zugleich  
 theilhaftig werden/ als Krieg/ Pest/ Ungewitter/ 2c. so pflegen als-  
 denn die Prognostica meistentheils zu fehlen. Darumb sollen die  
 Ratitâtsteller im prognosticiren nicht zu kühne und verwegenn seyn/  
 und die fehlbaren Dinge vor unfehlbar außgeben/ sondern sein be-  
 dächtlich gehen/ und die Astrologiam in ihren Schrancken behalten/  
 auff daß sie nicht mit ihrer Vermessenheit bey widrigen Außgange  
 der Kunst einen Schandfleck anhängen.

§ 16. Gleich wie nun ein ieder Mensch von dem Gestirn eine  
 absonderliche Influenz empfähet/ welche er mit andern nicht gemein  
 hat; Also empfähet auch ein jedes Stücke Land/ ja fast eine iedliche  
 Stadt/ eine absonderliche Influenz/ welche sie mit andern auch nicht  
 gemein hat/ und mit Verlauff der Zeit immer abwechselt/ gleich wie  
 das Glück oder die Gesundheit eines Menschen auch nicht beständig



bleibet. Es ist eine innerliche Kranckheit gar wohl zu nennen ein Ungewitter des menschlichen Leibes. Denn wie aus allzu hefftiger Erregung und Zusammentreibung der Feuchtigkeiten und Dünste der Erden ein Ungewitter entstehet; Also entstehet auch aus hefftiger Erregung und Zusammenziehung der Dünste und bösen Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes eine Kranckheit. Und was ist's nöthig hiervon viel Worte zu machen? Die Vergleichung des Microcosmi mit dem Macrocosmo ist allen Naturkündigern bekannt.

§ 17. Summarischer weise sage ich dieses zum Beschluß/ daß wo man eines Menschen gewisse Geburtszeit hat/ da wird man auch die Astrologischen Ursachen seiner Kranckheiten und aller plötzlichen Unfälle/ so ihm an seinem Leibe/ ohn menschlichen Vorsatz/ für sich allein und nicht sampt andern Personen wiederfahren/ in seiner Nativität richtig finden/ wie ich solches vielfältig probiret habe. Aber die Begebnissen in der Nahrung/ Aemtern/ Heyrathen/ Gesellschaften/ Reisen und andern menschlichen Handeln/ sind nicht alle aus der Nativität zu ersehen/ weil in solchen Sachen die menschlichen Ordnungen und Zustand des gemeinen Bewußens/ der freye Wille/ die Affecten/ Freund- und Feindschaft/ und viel andere gegenwärtige Dinge/ der Influens des Himmels ungleich und hinderlich sind.

§ 18. Hingegen wird der Verlauff des Gewitters allein durch die Natur (nechst Gott) werckstellig gemacht/ und wiewol alle die Materien/ daraus das Gewitter bestehet/ aus der Erden kommen müssen/ so werden sie doch allein durch Influens des Himmels außgearbeitet/ und zu dieser oder jener Witterung geschickt gemacht/ indem die aufsteigenden Dünste entweder zusammen getrieben oder wieder zertheilet/ außgezogen oder niedergeleitet werden. Es scheint zwar/ als ob Wind und Wolcken einen unordentlichen Gang hätten/ und ohngefehr einen Regen über diesen oder jenen Ort föhren; Allein sie werden nichts desto weniger auch durch Krafft der Planeten geleitet/ und wird ihnen also der Ort/ wohin sie ihre Reise  
nehy

nehmen sollen / angewiesen. Daß man aber noch biß auff unsere Zeit nicht hat zuvor verkündigen können / in welches Land oder Gegend die Regen und Ungewitter ihren Gang nehmen werden / ist die Ursach / daß man noch nicht erfunden gehabt / was der Himmel hierinnen für Ordnung halte.

§ 19. Zum Exempel / daß der Gegenschein Saturni und Martis Ungewitter bringet / ist bekant / aber das Ungewitter ist nicht zugleich in allen Landen / sondern nur an denjenigen Orten der Erden / welche sich mit denjenigen Orten des Himmels / wo die wirkenden Planeten stehen / durch eine sonderbare Sympathiam auff die Zeit / so lange der Aspect wircket / vermählen. Weil denn diese genaue Vermählung des Himmels mit der Erden uns noch immer verborgen gewesen / auch die Ephemerides mit dem wahren Lauff der Planeten noch immer differiren / so hat man deswegen nicht vorher wissen können / an welchem Orte das sonderbare Gewitter ergehen werde? Künfftiger Zeit aber / wenn meine erfundene Geheimnisse zur elaboration kommen solten / wird so wohl der richtige Lauff aller Planeten / als auch die Himmels / und Erden / Vermählung / mit ihrer Veränderung klar und offenbar seyn / und mit grossen Nutz können gebraucht werden.

Vom Mißbrauch der Sternkunst und falschen Warsagungen.

**E** ist bekant / daß die Edle Sternkunst / nachdem sie unter die Heyden kommen / in abgöttische und Gotteslästerliche Mißbräuche gerathen. Denn da wird geschrieben / daß dieselben aus dem Zustande der Planeten haben wissen wollen / ob das Gebet / so jemand auff gewisse Zeit verrichtete / bey den Göttern sey erhöret worden oder nicht? Ingleichen haben sie aus den Aspecten und Stande der Planeten zu der Stunde / in welcher ein Mensch gestorben / wissen wollen seinen Zustand nach dem Tode / ob er zu den guten oder bösen Göttern

Kommen sey? Will geschweigen/das viele gewesen/welche Sonne/  
Mond und andere Planeten angebetet/ und ihnen Gottesdienst er-  
zeiget haben. Dergleichen der König Manasse auch gethan/ wie zu  
lesen 2. Kön. 21.

§ 2. Etliche andere/ die zwar so viel erkannt/ das die Planeten  
keine Götter wären/auch in solchen Göttlichen oder übernatürlichen  
Sachen keine Influentz hätten/ sind gleichwol allzu abergläubisch ge-  
wesen/und haben sich aus dem Zustande der Planeten solcher Dinge  
Wissenschaften erholen wollen/ die doch in der Sternen Influentz  
nicht begriffen. Wie denn einer/ mit Namen Omar, gelehret hat/  
wenn man der unbekanten Dinge Wissenschaft haben wolte/ solte  
man einen Astrologum darumb fragen/ derselbe könnte aus der gegen-  
wärtigen Himmelsfigur/ wie dieselbe zur Zeit der gethanen Frage  
beschaffen/das iudicium nehmen. Zum Exempel: Wenn ein Astro-  
logus umb ein Weib gefragt würde/ so könnte er wissen/ob das Weib  
schwanger? ob sie einen Sohn trage? ob sie glücklich gebären werde?  
und dergleichen. Würde er umb eine verreisete Person gefragt/ so  
könnte er Antwort geben/ob dieselbe noch am Leben? ob sie gesund oder  
franck sey? und ob sie werde wiederkommen? Würde er umb einen  
Dieb gefragt/ so könnte er anzeigen/ ob derselbe das gestohlene Gut  
noch bey sich/ oder andern gegeben habe? obs der rechte Besizer auch  
wiederbekommen werde? ob der Dieb alt oder jung sey? oder ob eine  
Weibsperson den Diebstahl begangen habe? Also könnte ein Astro-  
logus auch von Krancken/von Gefangenen/von verborgenen Schät-  
zen und dergleichen Nachricht geben. Aber das sind lauter Aberg-  
glauben und Betrügereyen.

§ 3. Wiewol nun unter uns Christen eben diese ietztbesagte Aberg-  
götterey und Aberglauben verhoffentlich nicht leichtlich möchten gef-  
unden werden/so giebt's doch auch Planetenleser/das sind solche Pers-  
sonen/ welche umb einen Groschen/ oder noch weniger/ einem Men-  
schen alle sein Glück und Unglück/ Leben und Tod/ verkündigen wol-  
len/unter dem Vorwand/ als ob sie solche Warsagung aus dem Zu-  
stande

stande oder Natur der Planeten und himmlischen Zeichen nehmen könnten. Und ist zu verwundern/das sich noch immer so viel einfältige Leute finden/welche solchen Planetenlesern Glauben zustellen/und sich betrügen lassen.

§ 4. Darnach machen sich auch oftmals herfür leichtfertige/kühne/verwegene/Gewissens los Land-Lügner die nichts verstehen/oder da sie ja etwas verstehen/oder irgendwo erschnappet haben/dasselbe unrecht anwenden/zum Lügen-Deckel gebrauchen/und unter dem Schein/als ob sie ihre Warsagungen hier oder daher genommen hätten/viel grosse wichtige Dinge verkündigen/ ja wol solche Sachen/dergleichen von Anfang der Welt noch niemals geschehen. Und solches alles reden oder schreiben sie so frey und ohne gegebene Ursach daher/gleich als wenns eitel Göttliche Offenbarungen wären. Sie belügen damit Gott im Himmel selbst/und beschimpffen hohe Potentaten. Unter denen Einfältigen/die solche Lügengeister nicht zu prüfen wissen/verursachen sie grosse Bestürzung/Baghaftigkeit/unnütze Sorgen und dergleichen. Woraus erhellet/das sie von ihrem Lügen-Vater/dem Teufel/regieret werden.

§ 5. Unter diese verwegene/Gewissens/lose Land-Lügner/gehöret auch (meines Bedünkens) Johann Thylvelt/welcher sich einen Englischen Warsager und Prediger zu Glocester in Engeland nennet. Dieter hat auff 13. Jahr/als von Anno 1680. bis 1692. ohne Göttliche Eingebung/ und ohne einige natürliche Ursachen/viel wichtige Dinge/als Zeichen am Himmel/ Erdbeben/Verfinckung der Städte/Krieg/ Pestilenz/Veränderung der Königreiche/ ja gar das Ende der Welt/ freventlich verkündiget. Damit er aber nicht für einen frechen Lügner möchte gehalten werden/ giebt er für/als ob sein Prognosticum aus der Sternkunst genommen sey. Ja er will bey denen Einfältigen einen starcken Glauben an seine Warsagerey erwecken/ und setzet derohalben zwey allbereit verlauffene Jahre hinzu/ stellet sich aber/ als wann er dieses Prognosticum schon etliche Jahr zuvor gestellet hätte/auff das man sich verwundern soll/

soß/ wie genau seine Warsagung in den verfloßenen Jahren eingetroffen habe.

§ 6. In denen folgenden und noch zukünftigen Jahren sezet er solche grosse Dinge so eilend auff einander/ daß mans greiffen kan/ daß er ein verwegener Erklügner ist; Sonderlich weil er sich auch erkühnet die Zeit des Jüngsten Tages zu verkündigen/ welche Wissenschaft uns Menschen nicht gebühret/ sondern Gott seiner Allmacht vorbehalten hat/ und daher aus der Sternkunst oder Lauff der Natur nicht kan erforschet werden.

§ 7. Mein Vorhaben ist aber nicht/ daß ich alle Stück dieses Prognostici erzehlen/ und denenselben unbständlich widersprechen wolte; Denn die Sache bedarff keiner weitläufftigen Widerlegung/ weil die Lügen gar zu grob sind. Sondern ich will nur die jenigen Stücke anführen und examiniren/ welche in die Sternkunst gehören/ und aus denselben handgreifflich darthun/ daß dieser Warsager/ der sich für einen Calvinischen Prediger aufgibt/ (mag aber wohl ein Quacker seyn) kein Astronomus oder Sternkündiger/ sondern ein falscher Prophet und Landlügen ist.

§ 8. Auffs 1680. Jahr verkündiget er einen grausamen Cometen. Dieser aber war schon erschienen/ ehe dieses Prognosticum heraus kam. Es wurde aber deswegen diß Prognosticum vor alter außgegeben/ auff daß man/ wie schon gemeldet/ denken solle/ seine Warsagung habe so richtig eingetroffen.

§ 9. Auffs 1682. Jahr vermuthet er einen Cometen aus der Conjunction Saturni und Jovis. Auffs dergleichen Gedancken sind auch sonst etliche Kalenderschreiber gerathen/ bey denen ers mag gelesen haben. Es ist aber schon in vieler Astronomorum Schriften bewiesen worden/ daß die Cometen nicht aus den Conjunctionibus der Planeten entstehen/ sondern daß sie gleich den andern Sternen im Anfange der Welt erschaffen worden. Und wiewol in diesem Jahr sich ein Comet sehen ließ/ so kam er doch im Augustmonat / und da sich hernach im Weinmonat die Conjunction Saturni  
und

Jovis begab/ war der Comet schon längst nicht mehr vorhanden. Wie könnte er denn aus dieser Conjunction entstanden seyn?

§ 9. Auffs 1684. Jahr macht ers noch ärger/ und verkündigt einen dreygeschwänzten Cometen. Nun ist zu wissen/ daß heutiges Tages ein und anderer Astronomus sich unterstanden/ in seinen Kalendern die Erscheinung der zukünftigen Cometen/ so wohl als die Sonnen- und Mondsfinsternisse zu verkündigen/ und solches daher/ weil sie den Lauff derer in vorigen Zeiten erschienenen Cometen mit einander überleget/ und desselben Richtigkeit in gewissen Circeln vermeinen erfunden zu haben/ wodurch sie nunmehr wissen könnten/ auff welche Zeiten die vorigen alten in die unbegreifliche Höhe des Himmels aufgestiegenen Cometen sich wiederumb herunter lassen/ und unsern Augen abermahls zeigen würden. Also verkündigen sie keine neue Cometen/ sondern nur die Wiederkunft derer/ die in vorigen Zeiten erschienen sind. Dieser verlogene Warsager aber prognosticiret einen dreygeschwänzten Cometen/ da doch niemand jemals von dergleichen wird gehöret oder gelesen haben.

§ 10. Auffs 1686. Jahr setzet er/ die Conjunction Saturni und Veneris werde viel Hurerey bedeuten. Diese wird sich nach Inhalt der Ephemeridum Argoli den 14 (24) Octobris im Zeichen der Wage begeben. Sie begiebt sich aber nicht allein in diesem Jahr/ sondern fast in allen Jahren/ ja in manchem Jahr zwey oder drey mal. Wie kömpts denn/ daß er eben diese Conjunction im gedachten Jahr denen andern vorziehet? Ist doch Venus diesmal geschwindes Lauffs/ und bleibt nicht lange bey Saturno stehen/ also wird auch die Conjunction nur wenige Tage zu wirken haben. Warumb macht denn dieser verlogene Warsager so ein groß Werck daraus/ als ob es gar selten geschehe. So ist auch das Zeichen der Wage/ in welchem sich diese Conjunction begiebt/ nicht vor andern Zeichen am meisten zu verbotthener Liebe oder Unzucht geneigt/ sondern vielmehr das Zeichen des Steinbocks/ wie solches aus den Nativitäten vielfältig befunden worden.

D

§ 11. Auffs

§ 11. Auffs 1688. Jahr sehet er wiederumb einen grossen Cometen/er meldet aber nicht dabey/was ihn hierzu veranlasset. Examiniert man die Anleitung vom Cometen-Lauff/ so einer von Basel/Namens Jacob Bernoulli/ im 1681. Jahr in Druck gegeben/so wird man befinden/das sie in der Probe nicht bestehet/sondern es ist selbige Rechnung durch den im Augusto des 1682. Jahres erschienenen Cometsstern schon umbgestossen worden. Denn wenn die Perigæa aller Cometen sich in einem Zeichen und Grad beysammen befinden sollen/und in 16. Jahren/ als vom 20. Decemb. 1664. bis 20. Decemb. 1680. sollen 3. ganze Revolutiones, und darüber 220. Gr. und 20. Min. fortgegangen seyn/so müste der gedachte jüngste Comet umb den 22. Augusti/ da er am grössten erschienen / im 17. Grad der Zwillinge gewesen seyn / aber er hat sich damals im Anfange der ungebildeten Jungfrauen befunden. Wolte man aber an statt derer dreye nur 2. Revolutiones nehmen/(weil Bernoulli selbst die Zahl der ganzen Revolutionum in Zweifel ziehet/) so würde es eben so wenig die Probe halten/ denn solcher Gestalt müste der jüngste Comet im 9. Grad des Stiers am grössten erschienen seyn/ da er doch in diesem Zeichen gar nicht gesehen worden. Nimt man nur eine oder gar keine ganze Revolution, so ist's gleichfalls ganz und gar gefehlet/ weil dieser Comet weder im Widder noch Wassermann/ worein die Perigæa solcher Gestalt gelangen würden/ erschienen ist. So ist auch diese vorgegebene geschwinde Bewegung der Perigæorum gar verdächtig oder ungläublich/ weil der Planeten Perigæa, die doch in kleinern Circeln bestehen/sehr langsam fortrücken.

§ 12. Auffs 1689. Jahr verkündiget der Englische Warsager zwei Sonnen. Aber die erscheinenden Neben-Sonnen zu prognosticiren hat sich noch niemals einiger Astronomus unterstanden/ weil sie wohl wissen/ das selbige aus solchen Ursachen entstehen/die kein Mensch vorher aufrechnen kan. Es kan solche falsche Sonnen niemand nur einen halben Tag zuvor verkündigen/ geschweige denn so viel Jahre/wie sich dieser Warsager unterstehet.

§ 13. Er

§ 13. Er sezet auch in diesem Jahr: Paris und Constanti-  
 nopel werden wie Sodom und Gomorra unter gehen/ weil gles-  
 che Constellation am Himmel über sie stehet. Nun haben zwar  
 etliche Sterngelehrte im Gebrauch/ daß sie gewissen Städten ihr  
 Glück und Unglück verkündigen wollen/ wenn sie zuvor auff die jeni-  
 ge Stunde/ in welcher der erste Grundstein zu einer Stadt gelegt  
 worden/ eine Himmels-Figur auffgesetzt haben. Allein es ist gar  
 eine abergläubische Sache/ und läffet sich solche Legung des Grund-  
 steins mit der Geburt eines Menschen nicht vergleichen/ daß man  
 daraus der Stadt eine Nativität stellen wolte. Aber gesetzt/ daß in  
 dieser Sache eine Richtigkeit wäre/ so könte doch über Paris und  
 Constantinopel nicht einerley Constellation stehen/ weil diese beyde  
 Städte weder in einerley Poli-Höhe noch Mittags-Zirkel liegen/  
 sondern sind in der Poli-Höhe über 5. Grad/ und im Mittags-Zir-  
 kel 34. Grad unterschieden. Dahero die Himmels-Figuren dies-  
 ser beyden Städte gegen einander sehr ungleich kommen. Wenn  
 zu Paris der 18. Grad des Wassermanns in der Mittags-Linien  
 stehet/ und der 20. Grad der Zwillinge auffgehet/ so stehet zu Con-  
 stantinopel der 24. Grad der Fische in der Mittags-Linien/ und der  
 16. Grad des Krebses gehet auff. Denn diese beyden Städte sind  
 in die vierthalb hundert Meilen von einander entlegen/ wie kan denn  
 einerley Constellation über ihnen stehen? Siehet man also/ was  
 dieser Barsager vor ein Lügner ist.

§ 14. Auffß 1690. Jahr verkündiget er eine Sonnenfinster-  
 niß/ welche sich den 26. Maji begeben/ und 13. Stunden währen  
 soll. Das ist abermals eine abscheuliche Lügen. Es begiebt sich im  
 Monat Majo des gedachten Jahrs gar keine Finsterniß/ denn die  
 Sonne läufft in Zwillingen/ das Drachenhaupt ist in Fischen/ und  
 der Drachenschwanz in der Jungfrauen/ wird also der Neue Mond  
 fast in Flexura borea stehen/ 5 Grad weit von der Sonnen auff die  
 Seite gehen/ und keinem Orte der Welt die geringste Finsterniß  
 verursachen. So ist es auch unmöglich/ daß eine Sonnenfinsterniß



13. Stunden lang wahren könnte/ sondern die Währung der größten Sonnenfinsterniß/ wenn man gleich die Zeit aller Orten/ da sie gesehen wird/ zusammen rechnet/ ist kaum 6. Stunden. Siehet man also/ wie verwegen sich dieser Englische Warsager mit seinem Prognostico heraus läset. Wenn er die Sternkunst verstünde/ und die Warheit liebete/ so hätte er wohl die grosse Sonnenfinsterniß/ welche sich im nächstkünfftigen 1684. Jahr den 2. Julii begeben wird/ verkündiget.

§ 15. Er prognosticiret auch auff das 1690. Jahr einen giftigen Nebel/ wodurch er ohne Zweifel keinen gewöhnlichen ungesunden Nebel/ sondern einen sonderlichen/ welcher die Luft/ Wasser und alle Gewächse vergiften werde. Wie nun vor der grossen Sonnenfinsterniß/ so im Jahr 1654. den 2. Augusti geschah/ ein Kalender-schreiber verkündiget hatte/ daß bey derselben eine giftige Luft sich hernieder sencken/ und alle Brunnen/ Flüsse und Erdgewächse vergiften werde/ aber gleichwol hernach dergleichen nicht befunden ward/ also wird dieses Warsagers giftiger Nebel ohne Zweifel auch nicht erfolgen/ weil seine Warsagung keinen Grund hat.

§ 16. Auffs 1691. Jahr setzet er eine Zusammenkunft aller Planeten. Es ist aber bekannt/ daß wenn die beyden obersten Planeten/ Saturnus und Jupiter/ beysammen gewesen/ und sich wiederumb 4. Grad oder weiter von einander entfernen/ hernach eher als in 19. oder 20. Jahren nicht wiederumb zusammen kommen. Weil sie denn nun in diesem 1683. Jahre beysammen sind/ wie können sie denn im 1691. Jahre schon wiederumb zusammen kommen. Weil denn dieses nicht geschicht/ so kan auch keine Zusammenkunft aller Planeten entstehen. Siehet man also/ was für grobe Lügen dieser Englische Warsager ungeschueet fürbringet.

§ 17. Ferner setzet er auch auff das 1691. Jahr eine Verfinstterung der Sternen 7. Stunden lang. Nun ist es zwar nichts neues/ daß nicht nur 7. Stunden/ sondern oftmals die ganze Nacht hindurch der Himmel mit so dicken Gewölck bedecket/ daß man keinen

nen Stern sehen kan? Aber auff diese Weise will es der Warsager nicht verstanden haben / sondern es soll den Sternen ihr Licht benommen werden / daß sie nicht scheinen können / ob gleich keine Wolcke verhanden wäre. Dergleichen Exempel hat man von Anfang der Welt nicht erfahren. Woher will uns denn dieser Warsager ein solch grosses Wunderwerck verkündigen? Vor dem Aufzuge der Kinder Israel aus Egypten ward eine dick Finsterniß in ganz Egyptenland drey Tage / aber bey allen Kindern Israel war es licht in ihren Wohnungen. 2. Mos. 10. v. 22. 23. Voraus zu sehen / daß die Sterne nicht verfinstert gewesen. Zur Zeit des Leidens unsers Heylandes Jesu Christi ward eine Finsterniß über das ganze Land von der sechsten biß zu der neunten Stunde. Da meldet S. Lucas: Die Sonne verlor ihren Schein. cap. 23. v. 45. Wird also von Verfinsternung der Sterne nichts gedacht / auch nicht gemeldet / ob der Himmel klar oder bewölckert gewesen. Ist demnach eine allgemeine Sternen-Verfinsternung weder aus der heiligen Schrift noch weltlichen Historien zu beweisen.

§ 18. Es läßets aber der Englische Warsager / oder vielmehr Teufelische Lügner / bey dieser Sternen-Verfinsternung noch nicht bleiben / sondern sagt auch / daß der Mond 22. Stunden lang werde verfinstert seyn. Es ist eins so wahr als das andere / und beydes wider der Lauff der Natur. Was aber wider die Natur ist / kan kein Mensch zuvor wissen / es sey ihm denn durch Göttliche Offenbarung entdeckt worden / sintemahl auch der Teufel die zukünftigen Dinge / so über die Natur sind / ohne Göttliche Verhängniß nicht wissen kan. Natürlicher Weise kan eine Mondfinsterniß von ihrem Anfange biß zum Aufgange nicht über 5. Stunden währen. Wolte aber Gott in dem gemeldeten 1691. Jahre ein sonderliches Wunder thun / so wird Er doch solches diesem Erklügner und Reker nicht offenbaret haben.

§ 19. Weil denn nunmehr zur Gnüge erwiesen worden / daß die jenigen Stücke / so er aus der Sternkunst anführet / falsch und un-

recht seyn/ so kan ein ieder leichtlich selbst ermessen/ daß auch von den Bedeutungen/ welche er darüber macht/ nichts zu halten/noch sich dafür zu fürchten sey. Er giebt vor/ die Conjunction aller Planeten bedeute/ daß die Winde mit ihrem Sausen und das Meer mit seinem Brausen fast die ganze Welt umbkehren werden/ ja daß viel hundert Dörfer in der Welt würden versencket werden. Aber wo will er diese Bedeutung hernehmen? Es sind zu unterschiedenen mahlen in vorigen Zeiten wahrhaftige Zusammenkünste aller Planeten geschehen/und doch dergleichen Dinge/ als dieser unverschämte und tollkühne Warsager zu verkündigen sich unterstehet/ nicht darauff erfolget.

§ 20. Endlichen fällt er gar mit der Thür ins Haus/und sagt/ im 1692. Jahr werde GOTT mit grossen Krachen/dieser Welt ein Ende machen. Hiermit giebt er seine Verwegenheit/ und daß er die grösten Lügen für Wahrheit außzugeben keine Scheu trage/ sattfam an den Tag. Als der HERR JESUS zu seinen Jüngern gesagt hatte: Himmel und Erden werden vergehen/er fährt er ferner fort/und spricht: Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand/ auch die Engel nicht im Himmel/ auch der Sohn nicht/ (verstehe nach seiner menschlichen Natur) sondern allein der Vater. Marc. 13. v. 31. 32. Da die Apostel den HERRN JESUM fragen umb die Zeit / wenn Er das Reich Israel wieder auffrichten werde; Da antwortet ihnen der HERR JESUS: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde / welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat. Apostel Gesch. 1. v. 6. 7. Und dennoch unterstehet sich dieser Quackerische Lügengeist das Ende der Welt zu verkündigen. Aber gnug hiervon.

§ 21. Gleich wie nun in vorigen Zeiten bißweilen auch solche pralende Phantasten auffgestanden/ die grosse Dinge ohne Grund verkündiget/ also ist kein Zweifel/ es werde dieser nârrische Warsager auch nicht der letzte seyn/ darumb ist's möglich/ daß solche falsche Prognostica widerlegt und öffentlich zu Schanden gemacht werden/ damit

mit ein ander mahl eins theils solche Lügen-Propheten möchten zur rücke bleiben/ anders theils aber vom gemeinen Volck ihnen nicht so viel Glauben zugestellet werde.

§ 22. So ist auch solcher schändliche Mißbrauch der Edlen Sternkunst billich an den Tag zu legen/ damit nicht von denen jenigen/ welche wenig Unterscheid zu machen wissen/ die wahre Kunst zugleich mit verworffen wird. Denn es ist eine solche Kunst/ deren sich ein Ehrste nicht schämen darff. Gott selbst hat einen Wohlgefallen daran/ wie solches zur Gnüge erscheinen wird/ wenn ich die Gewisheit des Alters der Welt und Sonnen-Lauffs in einem weitläufftigern Tractat/ geliebts Gott/ ausführen werde.

### Beschluß-Rede.

**G**leich wie ich nun durch Gottes sonderbare Güte zu denen obbeschriebenen Wissenschaften gelanget bin/ also ist kein Zweifel/ die Rechnung des Monden-Lauffs und der andern Planeten wären durch ferneres Göttliches Gedenken auch in Richtigkeit zu bringen/ wodurch das lang-gewünschte wahre Thema mundi, und die Wissenschaft von Veränderung des Gewitters zu allen Zeiten zu erlangen. Diweil aber mein iesziges Unvermögen mich der darzu bedürfftigen Mittel nicht habhaffig machen kan/ so bleiben diese Dinge so lange noch in Hoffnung/ bis der grundgütige Gott mir die Mittel nebenst dem gesunden Leben darzu bescheret/ oder mich aus dieser Zeitligkeit hinweg nimt. Sein Wille geschehe!

§ 2. Indessen lasse ichs an mir selbst nicht ermangeln/ sondern thue so viel ich kan/ massen ich dann zur correction derer andern Planeten-Lauffe allbereit einen guten Anfang/ mit Gottes Hülffe gemacht habe. Was für Mühe und Zeit zu solcher Arbeit gehöret/ ist denen jenigen am besten bewust/ welche ehemals solche Astronomische Rechnungen in Richtigkeit zu bringen grossen Fleiß angewendet haben. Doch soll mich solche grosse Mühe nicht davon abschrecken/ weil mir die Schwierigkeit dieser Arbeit durch die beständige Lust

Lust und Liebe/so ich zu der löblichen Sternkunst und andern Mathematicischen Künsten trage/erleichtert wird. Ich suche dadurch nicht eigene Ehre/ oder grosses Geld/ sondern bin vergnügt/ wenn ich nur die zu solcher Sache nothwendige Mittel haben/ und die wenige Zeit/ so ich nach Gottes Willen noch möchte zu leben haben/ zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten anwenden kan.

\* \* \*

Schließlichen füge dem günstigen Leser auch hiermit zu wissen/ daß künfftig/ geliebts Gott/ auff die Leipziger Michaels-Messe oder bey Annahung des 1684. Jahrs/ ein sonderlicher Welt-Kalender/ nach einer unfehlbaren Jahres-Rechnung eingerichtet/ in welchem der Julianische und Gregorianische Kalender nichts desto weniger ihren Raum und Würde auch behalten/ in Druck gebracht werden soll. In diesem soll dasjenige/ was bishero zur Verbesserung der Sternkunst erfunden/ und noch mittler Zeit hinzu gebracht werden möchte/ angewendet/ und nebenst andern angenehmen müsslichen Sachen eingeführet werden soll. Der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden/ der nach seiner unendlichen Güte die schädliche Seuche der Pestilenz/ so sich bey ausgehenden Herbst des vorigen Jahrs in unserer Gegend eingefunden/ nunmehr aus dieser lieben Stadt Altenburg und dero Vorstädten gänglichen hinweg genommen/ wofür Ihm von Herzensgrund Lob und Dank zu sagen/ der walte ferner mit seiner Gnade über uns/ und erhalte nebenst der reinen seligmachenden Lehre den lieben Frieden/ Er behüte uns ferner für anfälligen Seuchen/ Mißwachs und Theurung/ und lasse uns seinen reichen Segen in allen Ständen empfinden/ daß wir in guter Stille unsern Wandel Christlich führen mögen/ bis wir zu seiner Zeit gelangen zum seligen

E N D E.





Ja 1996

ULB Halle

3

002 416 492



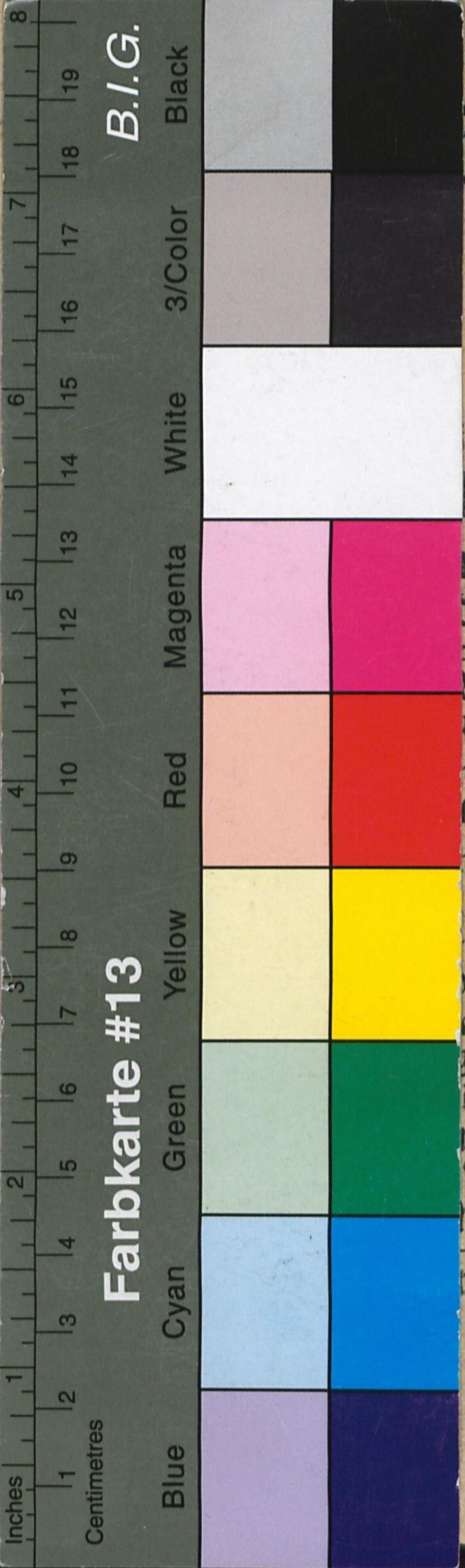
5b

1007

NC







B.I.G.

Farbkarte #13

ares Kleinod  
Edlen

# Kunst/

eigende  
lter der Welt / einen  
Longitudinis, unter  
der Schwankungen der Him-  
el und Eccentricitatem des Sonn  
Veränderungen / sampt dem  
uff der Sonnen.  
nische Geheimnisse und viel  
servationes erfunden.  
n beygefügt

cht von Neukbarkeit  
dann auch von dero selben  
auch und falschen War-  
zungen.  
d dem Nächsten zu Dienst  
uck gegeben  
Von  
n/Art.Math.Cultore.

fried Richter/S. G. Hoffbuchdr.  
zu finden bey dem Autore.

57-16

